

Von „way to go“ bis kaum „umsetzbar“

HANDBALL Die BENE-League will wieder zur Benelux-Liga werden

Joé Weimerskirch

Im nationalen Handball wird über ein Comeback der Benelux-Liga diskutiert. Es ist alles noch rein hypothetisch, doch fest steht bereits: Die aktuelle belgisch-niederländische Liga (BENE-League) wird reformiert und der Veranstalter ist an einer Wiedereingliederung Luxemburgs in den multinationalen Wettbewerb interessiert. Das sind die Fragen und Antworten rund um die Diskussion.

Was ist die BENE-League?

Die BENE-League ist ein multinationaler Handballwettbewerb für Herrenmannschaften aus Belgien und den Niederlanden, der im Januar 2008 unter dem Namen BENE-Liga gegründet wurde. Aktuell nehmen zwölf Mannschaften an der Meisterschaft teil, die erst in einer Hin- und Rückrunde gegeneinander antreten, ehe die vier bestplatzierten Teams eine Finalrunde bestreiten. Zwischen 2010 und 2014 nahmen schon einmal luxemburgische Mannschaften an dem Wettbewerb teil – damals wurde dieser noch als Turnierformat ausgetragen und hieß Benelux-Liga. Jetzt wollen die Veranstalter Luxemburg wieder dabei haben.

Wann wäre ein luxemburgischer Einstieg möglich?

Christian Schmitt, „Directeur administratif“ der FLH, wurde während des „Handball Forum Europe“ in Amsterdam von Tjark de Lange, dem Vorsitzenden des Kontrollorgans der BENE-League, darüber in Kenntnis gesetzt, dass der belgisch-niederländische Wettbewerb reformiert wird und dabei großes Interesse besteht, Luxemburg zu integrieren. Die Saison 2024/25 wäre die erste Einstiegsmöglichkeit, diese könnte aber auch erst in der darauffolgenden Spielzeit zustande kommen. Das geht aus dem Bericht einer FLH-Vorstandssitzung hervor.

Wie lauten die Voraussetzungen?

Wie das Format genau aussehen soll, ist noch nicht ganz klar. Die FLH hat den Verantwortlichen der BENE-League allerdings mitgeteilt, dass eine Teilnahme nur in Betracht gezogen wird, wenn fünf luxemburgische Mannschaften einen Startplatz erhalten würden. Nur so würde keiner der fünf großen Klubs (Esch, Käerjeng, Berchem, Red Boys und Düdelingen) auf der Strecke bleiben. Dazu sei zu beachten, dass eine Benelux-Liga mit beispielsweise 15 Mannschaften und 28 Spieltagen nicht neben einer nationalen Meisterschaft gespielt werden kann. Diese würde für die Top-fünf-Mannschaften also wegfallen. Bevor Gespräche mit den Veranstaltern aufgenommen werden, muss deswegen erst noch ein Plan für die Vereine erstellt werden, die in Luxemburg verbleiben. Der Verband hat für den 17. April eine Präsidentenkonferenz einberufen, um mit allen Klubs über einen möglichen Einstieg zu diskutieren. Erst wenn der Verband grünes Licht von den Vereinen bekommt, werden Gespräche mit den Verantwortlichen der BENE-League aufgenommen.

Was sagt der Verband?

„Sportlich wäre dies sicherlich ein Schritt nach vorne“, heißt es in dem „CA“-Bericht der FLH: „Die Qualität der Spiele wäre höher, aber der Organisationsgrad und der finanzielle Aspekt einer solchen Meisterschaft für die Vereine darf nicht



Foto: Editpress/Jeff Lahr

Berchem, das Team von Ben Weyer, wäre eine der fünf Mannschaften, die in einer Benelux-Liga antreten könnten

außer Acht gelassen werden.“ Es geht jetzt erst einmal darum, den Vereinen alle Infos zu geben und sich dann ihre Meinung anzuhören, so FLH-Präsident Dr. Romain Schockmel. „Wir müssen uns noch genau bewusst werden, wo wir hinkommen wollen. Diese Landing Zone ist noch nicht ganz klar und die Einzigen, die uns da Gewissheit schaffen können, sind die Spieler und die Vereine. Da würde nicht nur sportlich etwas auf sie zukommen, sondern sie müssten auch Opfer, beispielsweise was Familienleben respektiv Finanzen anbelangt, bringen. Das muss in den kommenden Wochen und Monaten durchdiskutiert werden.“

Was sagen die Vereine?

Beim HC Berchem, den Red Boys und dem HB Käerjeng wurde noch nicht im Komitee über die BENE(Lux)-League-Pläne diskutiert. Deswegen können HCB-Teammanager Tom Majerus, Red-Boys-Vizepräsident Patrick Reder und HBK-Teammanager Eric Schroeder nur über ihre eigene Meinung sprechen. „Ich war persönlich richtig froh, als ich gesehen habe, dass wieder die Möglichkeit besteht, in einer Benelux-Liga zu spielen“, sagt Majerus: „Ich habe die Benelux-Liga damals als Spieler mitgemacht. Es war eine Topsache und ich freue mich, dass wir jetzt wieder eine Chance haben, dabei zu sein. Natürlich hat das Ganze aber auch eine finanzielle und organisatorische Tragweite. Das ist ein Riesenaufwand, der irgendwie gestemmt werden muss.“

Auch für die Spieler wäre es eine Herausforderung, da man für Auswärtsspiele länger unterwegs wäre, als das üblicherweise in Luxemburg der Fall ist. „Wir funktionieren immer noch auf einem Amateur-Niveau, da muss man schon gewillt sein, das zu machen und Spaß daran zu haben. Sonst wird es schwierig“, so Majerus: „Rein sportlich gesehen gibt es meiner Meinung nach aber keine zwei Meinungen. Wenn man in Luxemburg das Niveau des Handballs verbessern will, wovon auch die Nationalmannschaft profitieren würde, muss man versuchen, da wieder reinzukommen.“

Schroeder vom HB Käerjeng sieht es ähnlich. Auch er hat zwischen 2010 und 2014 in der damaligen Benelux-Liga gespielt. „Es war eine sehr geile Erfahrung mit nur anstrengenden Begegnungen“, erinnert er sich. Genau solche brauche man, um sich weiterzuentwickeln. „Für das Niveau des luxemburgischen Handballs wäre es deswegen eine gute Sache, wieder da mitzumachen. Man muss nämlich Woche für Woche Leistung bringen, wenn man vorankommen will. Sportlich gesehen ist es sicher der ‚way to go‘ und es ist eine mega Möglichkeit.“ Auch er bezeichnet den organisatorischen und finanziellen Aspekt allerdings als große Herausforderung. „Man ist, je nachdem, wo man spielt, das ganze Wochenende unterwegs. Denn wenn man etwas erreichen will, kann man nicht an einem Tag sechs Stunden mit dem Bus fahren, dann spielen und danach wieder zurückreisen. Nimmt

man es ernst, muss man zu weiter entfernten Auswärtsspielen einen Tag früher anreisen und dort übernachten. Dafür muss man budgettechnisch wiederum gut aufgestellt sein“, so Schroeder. Zudem funktioniert eine Benelux-Liga nicht ohne eine gute Lösung für die in Luxemburg zurückbleibenden Vereine. „Ich denke, es müsste am Ende der Saison dann eine Art Relegationspiel zwischen der schwächsten luxemburgischen Benelux-Mannschaft und dem Besten aus der nationalen Meisterschaft geben, um jedem eine faire Chance zu geben. Es gibt bestimmt viele andere Ideen. Organisatorisch, denke ich aber, ist das alles schwer umsetzbar.“

Reder sagt ebenfalls, dass man sportlich gesehen an einer Benelux-Liga wachsen könnte. Er zeigt sich von der Idee insgesamt aber weniger begeistert und zweifelt an der Attraktivität des Wettbewerbs. „Ich bin der Meinung, dass das Format, unter dem vor einigen Jahren gespielt wurde, mit Sales-Lentz als Sponsor nicht so schlecht war“, sagt er: „Allerdings war die Benelux-Liga in dieser Form nie ein Zuschauer-Magnet. Wir bekamen unsere Fans nicht zu den Auswärtsspielen und die Auswärtsfans kamen nicht zu uns.“ Hinzu kommt der finanzielle Aufwand. „Die Reisekosten zu den Auswärtsspielen, dazu müsste man wohl auch manchmal in einem Hotel übernachten. Das summiert sich und wird teuer“, erklärt Reder: „Auch der luxemburgische Spieler, der zur Arbeit geht, muss das mitmachen. Daran ist es damals ge-

scheitert. Das Problem ist auch, dass die Attraktivität der luxemburgischen Meisterschaft nicht verloren gehen darf, weil auch Vereine hier bleiben würden.“ Der Differdinger Vizepräsident schlägt deswegen die Idee, „eine Art Coupe Benelux“ zu gründen, vor – vergleichbar mit dem European Cup. „Dieser Wettbewerb könnte neben der nationalen Meisterschaft gespielt werden. Die fünf Ersten jeder nationalen Liga würden sich dafür qualifizieren und anschließend in einer K.o.-Runde mit Hin- und Rückspielen gegeneinander antreten. Am Ende könnte man dann ein Final Four organisieren, das jedes Jahr in einem anderen Land stattfindet. So etwas kann man meiner Meinung nach eher umsetzen.“

Was war der größte luxemburgische Erfolg in der ehemaligen Benelux-Liga?

Besonders gute Erinnerungen hat man beim HC Berchem an die ehemalige Benelux-Liga, denn der Klub aus dem Roeserbann kam 2011 bis ins Finale. Der HCB musste sich damals mit 29:32 gegen KRAS/Volendam (NL) geschlagen geben. „Ich habe als Spieler gerne dort gespielt. Man hat andere Spieler und Teams kennengelernt. Zudem war man als Mannschaft viel unterwegs, was dazu beigetragen hat, dass man als Team zusammengewachsen ist“, so Majerus. „Wegen des Finales von 2011 habe ich vielleicht auch eine so positive Sicht auf das Ganze.“

Im Zeichen des Damenhandballs

HANDBALL 35. Youth Cup des HB Düdelingen

Fernand Schott

Über die Osterfeiertage 2023 sind der HBD und die Stadt Düdelingen mit der 35. Auflage des „Youth Cup“ wieder Gastgeber für die europäische Handballjugend.

Bei der 35. Auflage des Youth Cup stehen erstmals in der langen Geschichte des mittlerweile zur Tradition gewordenen und bis weit über die Grenzen hinaus renommierten Turniers nicht die Nachwuchshandballer, sondern die jungen Handballerinnen im Mittelpunkt. Die U17-Mädchen bestreiten das Hauptturnier – dabei werden zehn Mannschaften aus zehn verschiedenen Ländern um die Pokale kämpfen. Bei den U19-Jungen werden sich sechs Teams um die Trophäe streiten.

Die Gründe, warum das Organisationskomitee um Präsident Lynn Spielmann das Turnier diesmal um seine U17-Mädchenmannschaft aufgezo- gen hat, liegen auf der Hand. Um diese zu erklären, muss man aber auch auf den Ursprung des Youth Cup zurückkommen und die Zeit um 37 Jahre zurückdrehen. Damals war die männliche Cadets-Mannschaft des Vereins in Luxemburg fast allen Gegnern haushoch überlegen. Um den jungen Sportlern die Möglichkeit zu bieten, sich trotzdem weiterzuentwickeln, beschlossen einige HBD-Anhänger deswegen, ein internationales Turnier auf die Beine zu stellen.

U17-Mädchen: Zehn Teams aus zehn Ländern

„Gute Idee“, sagte der damalige HBD-Präsident Fôs Grimler, „doch es darf nicht mehr als 50.000 Franken kosten.“ Schnell hatten die Gründer ein Organisationskomitee auf die Beine gestellt, Sponsoren gesucht, Übernachtungsmöglichkeiten für die Teilnehmer gesichert und ein



Foto: Jerry Gerard

Erstmals in der Geschichte des Youth Cup bestreiten die Mädchen das Hauptturnier

Küchenteam zusammengestellt – und Mannschaften aus aller Herren Länder wurden kontaktiert, um ein hochklassiges Teilnehmerfeld zusammenzustellen. Natürlich sollte die Teilnahme für alle Delegationen kostenfrei sein – ein Prinzip, das bis heute Bestand hat, wie OK-Präsident Lynn Spielmann es in seiner Ansprache auf der diesjährigen Pressekonferenz erwähnte. Fehlte nur noch der Name des Turniers: Dieser wurde von HBD-Urgestein Fernand Misteri ins Gespräch gebracht. Heute kann man wohl guten Gewissens behaupten, dass dieser Name auch nach 37 Jahren bei der Handballjugend in Europa ein Begriff ist. Denn die Gäste aus dem Ausland

waren stets begeistert und schnell hatte sich der Youth Cup international einen Namen gemacht – was auch bei der diesjährigen Pressekonferenz von Sportminister Georges Engel sowie dem Düdelinger Bürgermeister Dan Biancalana belobigend hervorgehoben wurde.

Hinter der Idee, dass diesmal die U17-Mädchen des Vereins in den Vordergrund rücken, steckt der gleiche Gedanke wie vor 37 Jahren, als der Wettbewerb gegründet wurde. Heute ist es nämlich nicht die männliche Cadets-Mannschaft, die ihre Altersklasse hierzulande dominiert, sondern die U17-Mädchentruppe von Trainer Mikel Molitor. Seit zwei Jahren haben sie in der heimischen Meisterschaft kein Spiel mehr verloren. Und in der „Ligue Grand Est“ in Frankreich, an der sie seit dieser Saison ebenfalls teilnehmen, blieben sie bei den U18-Mädchen bis heute ungeschlagen. Nach zwölf Spieltagen führen sie mit zwölf Siegen und einem Torverhältnis von 395/145 ganz klar die Tabelle an. Grund genug für den Verein, diese Truppe mit dem diesjährigen Hauptturnier über Ostern zu belohnen.

Das Organisationskomitee um Spielmann hat nichts unversucht gelassen, um bei den Mädchen ein hochklassiges Feld auf die Beine zu stellen, und obschon es nicht einfach war, ist dies hundert-

prozentig gelungen. Dabei sind Mannschaften aus Österreich, Tschechien, Finnland, Montenegro, Deutschland, Slowakei, Niederlande, Frankreich, Norwegen und natürlich das Team des Organisations aus Luxemburg am Start. Es ist schwierig, die Spielstärke der Mannschaften einzuschätzen, allerdings dürften besonders die Norwegerinnen von Oppéard zu den absoluten Favoriten zählen. Aber auch die Tschechinnen von Banik Most, die Deutschen aus Marpingen sowie Presov aus der Slowakei wollen ein Wörtchen mitreden. Gespannt darf man sein, wie der HBD sich in diesem Klassefeld schlagen wird und wer sich ins Palmarès des Youth Cup eintragen kann.

U19-Jungen: Sechs Teams aus fünf Ländern

Auch wenn bei den U19-Jungen diesmal nur sechs Mannschaften antreten, kann man ein span-

nendes und hochklassiges Turnier erwarten. Da die Franzosen für ihre hervorragende Jugendarbeit bekannt sind, muss man Thionville und Folschviller zum Favoritenkreis zählen. Doch Berane (Montenegro), Grankulla (Finnland), HSG Dreiland (Deutschland) sowie der HBD werden sich nicht so schnell geschlagen geben. Jedenfalls kann man sich auch hier auf guten Handball freuen.

Im „Centre sportif René Hartmann“ werden über 200 jugendliche Handballerinnen und Handballer mit ihren Begleitern die Zuschauer zu begeistern wissen. Denn die zahlreichen Freiwilligen, die an diesem Osterwochenende für den HBD im Einsatz sind, werden alles Mögliche tun, damit das Event wie in der Vergangenheit für die jungen Handballerinnen und Handballer unvergesslich wird. Kein Zweifel: Über die Ostertage ist der Youth Cup in Düdelingen „the place to be“.



DKV-UrbanTrail LUXEMBOURG

22./23.
APRIL
2023

Gewinnen Sie Ihren
Startplatz mit dem **Tageblatt**

Senden Sie eine E-Mail mit Ihren Kontaktdaten an: marketing@editpress.lu

Die Teilnehmer

U17-Mädchen:
DHK Banik Most (Tschechien), Moskitos Marpingen (Deutschland), WAT Atzgersdorf (Österreich), SSK SLS Presov (Slowakei), Grankulla IFK (Finnland), HC Bevo (Niederlande), ZRK Berane (Montenegro), Yutz Handball (Frankreich), HB Düdelingen (Luxemburg), Oppéard IL (Norwegen)

U19-Jungen:
HBD (Luxemburg), HSG Dreiland (Deutschland), ZRK Berane (Montenegro), AS Folschviller (Frankreich), Thionville (Luxemburg), Grankulla IFK (Finnland)

Programm

U17-Mädchen: Ausscheidungen am Samstag (Gruppe A Salle Fôs Grimler / Gruppe B Salle Hartmann):

9.00: HBD - Banik Most / Marpingen - Presov
9.45: Atzgersdorf - Grankulla IFK / HC Bevo - Yutz
10.30: ZRK Berane - HBD / Oppéard IL - Marpingen
11.15: Banik Most - Atzgersdorf / Presov - HC Bevo
12.00: Grankulla IFK - ZRK Berane / Yutz - Oppéard IL
14.00: Atzgersdorf - HBD / Marpingen - HC Bevo
14.45: Banik Most - Grankulla IFK / Presov - Yutz
15.30: Atzgersdorf - ZRK Berane / HC Bevo - Oppéard IL
16.15: HBD - Grankulla / Marpingen - Yutz
17.00: Banik Most - ZRK Berane / Presov - Oppéard IL

Endphase am Sonntag („Salle Grimler“):

9.00: 3. Gruppe A - 4. Gruppe B
10.00: 4. Gruppe A - 3. Gruppe B

11.00: 1. Gruppe A - 2. Gruppe B
12.00: 2. Gruppe A - 1. Gruppe B
13.00: Spiel um Platz 9/10
14.00: Spiel um Platz 7/8
15.00: Spiel um Platz 5/6
16.00: Spiel um Platz 3/4
18.00: Finale

U19-Jungen: Ausscheidungen am Sonntag (Salle Hartmann):

8.30: HSG Dreiland - Grankulla IFK
9.15: HBD - ZRK Berane
10.00: ZRK Berane - Thionville
10.45: Grankulla IFK - Folschviller
11.30: Thionville - HBD
12.15: Folschviller - HSG Dreiland
Endphase (Salle Hartmann):
13.30: 1. Gruppe A - 2. Gruppe B
14.30: 2. Gruppe A - 1. Gruppe B
15.30: Spiel um Platz 5/6
16.30: Spiel um Platz 3/4
17.00: Finale („Salle Fôs Grimler“)

Neue junge Spieler und mehr Konkurrenzkampf

HANDBALL Interimsnationaltrainer Maik Handschke leitet Umbruch im FLH-Team ein

Joé Weimerskirch

Die beiden schwachen Auftritte der Handball-Nationalmannschaft gegen die Türkei haben Konsequenzen. Nachdem Nationaltrainer Nikola Malesevich bereits seine Koffer packen musste, gibt es vor den letzten beiden EM-Qualifikationsspielen auch im Spielerkader einige Änderungen. Interimsnationaltrainer Maik Handschke hat für die Partien gegen Nordmazedonien (26. April) und Portugal (30. April) elf neue Spieler in sein 27-köpfiges Aufgebot berufen. Drei Routiniers sind nicht mehr dabei.

„Ich möchte neuen jungen Spielern eine Chance geben und auch einen Konkurrenzkampf entfachen“, sagt FLH-„Directeur technique“ und Interimsnationaltrainer Maik Handschke angesichts der 27 Spieler, die er für die beiden letzten EM-Qualifikationsspiele in den Kader berufen hat. „Die Kampagne ist soweit gelaufen, die ist verloren. Wir können nicht mehr viel erreichen, zumal wir mit Nordmazedonien und Portugal noch zwei Spiele vor der Brust haben, die schwer zu gewinnen sind. Es bietet sich also jetzt eine Verjüngung und ein Umbruch des Kaders an.“

Gestandene Akteure wie Torhüter Chris Auger, Milasin Trivic oder Josip Ilic sind in den letzten beiden Partien der Kampagne nicht mehr dabei, dafür hat Handschke mit Yann Hippert, Kenan Hadrovic (beide HB Esch), Kell Meyers, Charel Brittner, Olivier Goergen, Nick Peters (alle HC Berchem), Luke Kaysen (TSV Bayer Dormagen), Hugo Neuberg, Fynn Köller (beide HBD), sowie Matush Lallemand (HB Käerjeng) und Mett Krack (Fivers Margaretten) im Vergleich



Foto: Editpress/Fernand Komnen

zu den beiden Türkei-Spielen elf neue Akteure in die A-Auswahl selektioniert. „Es sind jetzt andere, junge Spieler dabei, die es für ihre Leistung in der Meisterschaft verdient haben, eine Chance zu kriegen – gerade wenn ich zum Beispiel an Yann Hippert denke“, so Handschke.

„Keiner soll sich ausruhen können“

Der neue Kader hat ein Durchschnittsalter von gerade mal 22,66 Jahren. Handschke betont, dass die Verjüngung der Weg ist, den das Nationalteam in Zukunft gehen wird. „Ich werde verstärkt auf die Jugend setzen. Das ist in der Vergangenheit vielleicht ein bisschen zu kurz gekommen.“ Zudem will der 56-jährige Deutsche den Konkurrenzkampf im

FLH-Team beleben – deswegen auch die hohe Anzahl von 27 Nominierungen. „Ich möchte einerseits anderen Leuten die Chance geben, aber auch etablierten Spielern zeigen: Es gibt noch andere gute Spieler. Es soll sich keiner ausruhen können. Nur weil er einmal eingeladen ist, heißt das nicht, dass er automatisch immer dabei ist. Das ist ganz normaler Konkurrenzkampf. Das passiert in jeder Nation und das möchte ich ein bisschen entfachen.“

Vor den beiden Begegnungen am 26. und 30. April wird die FLH-Auswahl einen mehrtägigen Lehrgang bestreiten. Erst einen Tag vor dem Spiel wird Handschke dann die 16 Spieler bekannt geben, die tatsächlich in der Coque auflaufen werden und die 17, die anschließend auch die Reise mit nach Portugal antreten werden. Mit der Verjüngung und dem neuen Konkurrenzkampf

erwartet sich Handschke, dass seine „Jungs alle brennen und bereit sind, ihr Bestes für ihr Land zu geben. Dass es vom Resultat her schwer wird, einen Sieg zu landen oder einen Punkt zu holen, ist klar. Ich möchte aber, dass gefightet wird, dass mit Einsatz gespielt wird und dass um das bestmögliche Resultat gekämpft wird.“

Für Handschke werden die Partien gegen Nordmazedonien und Portugal gleichzeitig seine beiden ersten und letzten als Interimsnationaltrainer sein. Danach soll ein Nachfolger für Nikola Malesevich präsentiert werden. „Der Plan sieht so aus, dass ich nur diese beiden Spiele mache“, erklärt Handschke: „Ich bin schon auf der Suche nach einem neuen Nationaltrainer, der diesen Umbruch, diesen Weg weitergeht. Wir sind in guten Gesprächen und es gibt auch schon einige Kandidaten.“



Foto: Editpress/Julien Garroy

Maik Handschke übernimmt das FLH-Team interimweise

Der Kader

Im Tor: Mika Herrmann (HB Düdelingen), Scott Meyers, Kell Meyers (beide HC Berchem), Matush Lallemand (HB Käerjeng), Kenan Hadrovic (HB Esch)

Feldspieler: Felix Werdel (Sarrebouurg HB/F), Pierre Veidig (HB Käerjeng), Tommy Wirtz, Hugo Neuberg, Ojié Etute, Fynn Köller (alle HB Düdelingen), Charel Brittner, Yann Hoffmann, Raphael Guden, Lé Biel, Olivier Goergen, Ben Weyer, Nick Peters (alle HC Berchem), Luke Kaysen (TSV Bayer Dormagen/D), Adel Rastoder (HB Saarlouis/D), Mett Krack (HC Fivers WAT Margaretten/AUT), Jacques Tironzelli, Yann Hippert, Tom Krier, Luca Tomassini (alle HB Esch), Loïc Kaysen (HSG Krefeld-Niederrhein/D), Daniel Scheid (Red Boys)

Nicht ausreichend geschützt

GROSSBRITANNIEN Ex-Sportler klagen wegen Hirnverletzungen gegen Verbände

Knapp 380 ehemalige Sportler, darunter Rugby-Spieler und Fußballer, klagen gegen ihre jeweiligen Dachverbände. Vorwurf: unzureichender Schutz vor Schlägen gegen den Kopf.

Immer mehr frühere Sportler aus Großbritannien und dem Commonwealth haben sich einer Sammelklage gegen ihre jeweiligen Dachverbände geschlossen. Nach Angaben der Londoner Anwaltskanzlei Rylands Garth, die die Klage diese Woche einreichen wollte, gehören der Gruppe derzeit 360 Rugby-Spieler und 15 Fußballer an. Sie behaupten, während ihrer aktiven Zeit Hirnverletzungen erlitten zu haben und beklagen, dass die Verbände sie nicht ausreichend vor Schlägen gegen den Kopf geschützt hätten. Unter den Ex-Fußballprofis ist auch Colin Gibson, der Ende der 1980er Jahre für Manchester United spielte.

Laut der Anwaltskanzlei würden heute viele der Kläger an

verschiedenen dauerhaften neurologischen Beeinträchtigungen leiden, darunter früh einsetzende Demenz, CTE (chronische traumatische Enzephalopathie/eine seltene Form der Demenz), Post-Konkussions-Syndrom, Epilepsie, Parkinson und Motoneuronen-Krankheit. Schuld daran seien wiederholte Gehirnerschütterungen. Geklagt wird unter anderem gegen das International Football Association Board (IFAB), das für Regeländerungen im Fußball verantwortlich ist.

Um Schutz bemüht

„In gewisser Weise unterstreicht es wahrscheinlich, dass ich eine kleine Antwort darauf habe, warum ich mich so fühle, wie ich es tue“, sagte der frühere walisische Rugby-Nationalspieler Dafydd James (47), der eine CTE-Diagnose erhalten hatte, der BBC. „Ich leide unter meiner psychischen Gesundheit“, sagte



Foto: AFP/Adrian Dennis

Die Kläger behaupten, während ihrer aktiven Zeit Hirnverletzungen erlitten zu haben, weil die Verbände sie nicht ausreichend vor Schlägen gegen den Kopf geschützt hätten

James, der ebenfalls zu den Klägern zählt. Er wolle versuchen, „anderen Menschen zu helfen, die leiden, und es gibt viele Menschen da draußen, die leiden.“

Der Rugby-Weltverband sowie der englische und walisische

Rugby-Verband reagierten mit einer gemeinsamen Stellungnahme. „Wir sorgen uns sehr um jedes Mitglied der Rugby-Familie und sind traurig über die mutigen persönlichen Berichte von Dafydd und anderen ehemaligen

Spielern, die mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen haben“, hieß es darin. Man bemühe sich ständig „um den Schutz und die Unterstützung aller unserer Spieler – zukünftiger, aktueller und ehemaliger“.

In einem ähnlich gelagerten Fall legte 2013 die nordamerikanische Football-Profiliga NFL die Klagen tausender ehemaliger Spieler bei, die Demenz oder andere Gesundheitsprobleme im Zusammenhang mit Gehirnerschütterungen entwickelt hatten. Dafür zahlte die NFL 765 Millionen Dollar (rund 700 Millionen Euro).

Die Einigung ersparte der Liga einen Prozess wegen der Behauptung, sie habe lange verschwiegen, was sie über den Zusammenhang zwischen Gehirnerschütterungen und Hirnverletzungen wusste. Der Vergleichsfonds soll mehr als 20.000 Rentner versorgen, die an Hirnerkrankungen wie Alzheimer, Parkinson und Demenz leiden. (dpa)